



GreifBar plus DIGITAL #1
22. März 2020

Glauben in den Zeiten von Corona

Bibeltext: »Gott deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, er birgt mich im Schutz seines Zeltes« (Ps 27,5) - Losung vom 20. März 2020

Einleitung

Liebe Gemeinde, es sind besondere Zeiten. Hier bei uns im Garten blühen die ersten Bäume, wie diese wilde Mirabelle, der Frühling steht vor der Tür und alles ist eigentlich auf Aufbruch und Neuanfang programmiert. In wenigen Tagen sollte ein Sommersemester starten, wir wollten in der Stadthalle das Markus-Theater aufführen. Und nun ist alles auf Halt gesetzt. Das gesellschaftliche Leben ist fast zum Erliegen gekommen. Sportveranstaltungen fallen aus, Hochschulen, Schulen und Kindertagesstätten sind geschlossen, der Tourismus, der für unsere Gegend so wichtig ist, findet nicht mehr statt, die meisten Geschäfte haben geschlossen und den Menschen wird immer wieder eingeschärft, dass Abstandhalten der neue Ausdruck von Nähe und Sympathie ist. Und auch die Gemeinden haben ihre Türen geschlossen und alle Gottesdienste abgesagt. Als Christen müssen wir darauf reagieren. Es sind gerade die »bösen Zeiten«, in denen wir füreinander und für andere da sein sollen. Gerade jetzt brauchen wir alle den Trost und die Orientierung aus Gottes Wort, das gemeinsame Gebet und den Austausch. Wir wollen also in den nächsten Wochen, gewiss mindestens bis nach Ostern, kurze Gottesdienste online senden und laden Euch ein, mit uns zu feiern und die Links auch gerne weiterzugeben und auch über die sozialen Medien zu verbreiten. Vielleicht ist es auch eine nette Idee zu sagen: »Wir treffen uns«, indem viele von uns zu unserer Gottesdienstzeit am Sonntag um 17 Uhr den Video-Clip anschauen, mit uns beten und eigene Gebete in dieser Zeit beten.

Und nun gilt auch jetzt, dass wir durch Christus miteinander verbunden sind, auch wenn wir nicht »leiblich« präsent sind. Und es gilt auch jetzt: Wenn wir im Namen Jesu uns »im Netz« versammeln, ist der dreieinige Gott bei uns:

Wir sind zusammen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. -> Das ist gewiss wahr.

Gebet

Barmherziger und allmächtiger Gott, wir kommen in dieser schwierigen Zeit zu Dir und versammeln uns vor Dir. Wir danken Dir, dass Du auch jetzt da bist. Wir kommen mit unserer Sorge, unseren Befürchtungen und der ganzen Unsicherheit dieser Tage. Wir bitten Dich: Sei uns gerade jetzt nah, sprich zu uns, damit wir nicht orientierungslos durch diese Zeit gehen, und stärke unser Zutrauen zu Dir und stärke auch die Verbundenheit unter uns als Gemeinde. Im Namen Jesu rufen wir Dich an. -> Amen.

Lesung: Psalm 27

1 Von David. Der HERR ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen? 2 Wenn die Übeltäter an mich wollen, mich zu verschlingen, meine Widersacher und Feinde, müssen sie selber straucheln und fallen. 3 Wenn sich auch ein Heer wider mich lagert, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht; wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf ihn. 4 Eines bitte ich vom HERRN, das hätte ich gerne: dass ich im Hause des HERRN bleiben könne mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HERRN und seinen Tempel zu betrachten. 5 Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, / er birgt mich im Schutz seines Zeltes und erhöht mich auf einen Felsen. 6 Und nun erhebt sich mein Haupt über meine Feinde, die um mich sind; so will ich opfern in seinem Zelt mit Jubel, ich will singen und Lob sagen dem HERRN. 7 HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und antworte mir! 8 Mein Herz hält dir vor dein Wort: / »Ihr sollt mein Antlitz suchen.« Darum suche ich auch, HERR, dein Antlitz. 9 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir, verstoße nicht im Zorn deinen Knecht! Denn du bist meine Hilfe; verlass mich nicht und tu die Hand nicht von mir ab, du Gott meines Heils! 10 Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HERR nimmt mich auf. 11 HERR, weise mir deinen Weg und leite mich auf ebener Bahn um meiner Feinde willen. 12 Gib mich nicht preis dem Willen meiner Feinde! Denn es stehen falsche Zeugen wider mich auf und tun mir Unrecht. 13 Ich glaube aber doch, dass ich

sehen werde die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen. 14 Harre des HERRN!
Sei getrost und unverzagt und harre des HERRN!

Predigt über Ps 27,5

Liebe GreifBar-Gemeinde und liebe Zuschauer, die uns auch über Greifswald hinaus hören und sehen,

die Corona-Krise erzeugt ihren eigenen Humor. Manchmal als Realsatire, so heute in der FAZ, in der jemand berichtet, dass in seinem Supermarkt das Regel mit Klopapier von einem Sicherheitsmann bewacht werde. Oder natürlich frei erfunden, wie der kleine Clip, der Menschen im Flugzeug zeigt, während der Kapitän seine Durchsage macht: »This is your Pilot speaking, my name is Adrian Oberhensel, I'm working from home today.«

Humor ist, wenn man trotzdem lacht. Dazu ist manchem aber nicht mehr zumute. Denn der Ernst der Lage kommt so allmählich bei uns an. Die Kanzlerin spricht zur Bevölkerung und sagt: »Es ist ernst, bitte nehmen Sie es auch ernst«, ein Appell, der immer noch nötig erscheint. Und: Es ist die größte Herausforderung für unser Land seit dem Ende des 2. Weltkrieges. Der Ernst der Lage kommt an: Fast die Hälfte der Menschen bei uns machen sich Sorgen, große Sorgen, um die eigene Gesundheit oder die ihrer Lieben.

Dazu kommen die Nachrichten aus Italien, Hunderte Tote an jedem Tag, Militärfahrzeuge, die die Särge in andere Orte fahren, weil die Friedhöfe nicht mehr nachkommen. Eine Ärztin erzählte, ein altes Mütterchen sei mit allen Symptomen der Krankheit ins Hospital gekommen, nur noch mit der Bitte, sich von ihrem Enkelkind verabschieden zu können. Die Ärztin lieh der alten Frau ihr Handy, mehr konnte sie nicht für sie tun. (DIE ZEIT, 19.3.2020, 1).

Die Lage ist ernst, die Virologen sagen: Das war noch nicht alles! Menschen machen sich Sorgen, auch Christen gehen nicht locker durch diese Zeiten. Was also macht solch eine Pandemie mit unserem Glauben? Was bedeutet es, Jesus nachzufolgen in Zeiten von Corona? Unser Vertrauen auf Gott bleibt ja nicht unberührt von der Unsicherheit und Angst, auch von dem konkreten Leid so vieler Menschen. Philip Roth, der amerikanische Schriftsteller, hat ein Buch über die Polio-Epidemie in Newark 1944 geschrieben. Das Buch heißt Nemesis und erzählt von einem Ferienlager, in dem immer mehr Schüler erkrankten und sterben. Ein Sportlehrer fragt sich nun: Gibt es Gott? Seine Antwort: Ja, es gibt ihn, und er ist böse. Das ist Anfechtung: Wie steht es um Gottes Güte, wenn so viel Böses geschieht?

Ich möchte versuchen, ein paar Orientierungspunkte für unseren Glauben zu setzen. Vielleicht wie ein kleiner Pilgerpfad, an dem wir langlaufen und uns eins nach dem anderen vor Augen halten. Dieser Pilgerpfad hat sieben ganz kurze Stationen. Inspiriert wurde ich von Psalm 27, von der gestrigen Tageslosung:

»Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, er birgt mich im Schutz seines Zeltes.«

Also gehen wir los:

Erste Station: Unser Leben ist zerbrechlicher als wir dachten.

Für frühere Generationen war das klarer. Bevor Robert Koch, Louis Pasteur und andere dem Geheimnis von Viren und Bakterien auf die Spur kamen, sah man sich den großen Infektionskrankheiten völlig hilflos gegenüber. Die Menschen wussten, dass jeder gesunde Tag ein Geschenk ist, und dass Gesundheit kein sicherer Besitz ist. Jetzt, heute, sind wir dankbar für die Fortschritte in der Medizin. Wir können uns und unsere Kinder schützen, können impfen und therapieren und werden immer besser darin, unsere Gesundheit zu erhalten. Das ist alles wunderbar, aber es hat uns auch ein trügerisches Gefühl der Sicherheit gegeben. Wir denken, wir haben es im Griff. Ernähre dich gesund, bewege dich viel, meide Alkohol und Tabak, lass dich impfen, geh zur Vorsorge, dann wird alles gut. Und wenn nicht, dann hilft der Arzt. Damit wir uns nicht falsch verstehen: Alles das sollen wir tun. Aber wir lernen jetzt noch einmal deutlicher, fühlbarer, dass wir unser Leben trotz aller Vorsorge nicht im Griff haben. Wir sind zerbrechlicher als wir dachten. Und unser Dasein bleibt endlich. Wir sind nicht nur zerbrechlich, wir sind sterblich, und wir kontrollieren Zeit und Stunde nicht, wann wir an der Reihe sind. Vielleicht kommen uns die alten Worte jetzt näher, Worte wie sie Paul Gerhardt kurz nach Ende des 30jährigen Krieges dichtete, an jedem Morgen zu singen: Lobet den Herren... »der unser Leben, das er uns gegeben, in dieser Nacht so väterlich bedeckt und aus dem Schlaf uns fröhlich auferwecket: lobet den Herren. Dass unsere Sinnen wir noch brauchen können und Händ und Füße, Zung und Lippen regen, das haben wir zu danken seinem Segen: Lobet den Herren« (EG 447,2+3). Unser Leben ist zerbrechlicher als wir dachten.

Zweite Station: Auch in schwierigen Zeiten haben wir Grund zu danken.

Wir verlieren so schnell die Perspektive. Und dann dramatisieren wir die Lage mehr als nötig. Es gibt die, die sie nicht ernst nehmen, das ist schlimm, aber auch die, die nun alles schwarz malen. Im Radio erinnerte heute eine Hörerin daran, dass es auch noch die Menschen auf den griechischen Inseln gibt und die vom Krieg geplagten Menschen im syrischen Iglib. Das ist richtig. Es gibt aber auch eine

andere Perspektive, die wir nicht vergessen sollten: Gott sorgt auch jetzt für uns. Vieles funktioniert. Wir leben in einem Land mit erfahrenen Politikern, die ernst, aber ruhig das Nötige regeln. Wir haben ein relativ robustes Gesundheitssystem, und die Menschen in den Kliniken und Arztpraxen leisten unglaublich viel. Die Versorgung mit Lebensmitteln ist nicht gefährdet und auch in den Supermärkten wird über das Normale hinaus für uns gearbeitet: an den Kassen, an den Regalen, von den LKW-Fahrern, die den Nachschub sicherstellen – und sogar vom Sicherheitsmann am Klopapier-Regal. Das Leben steht fast still, aber es bricht nicht zusammen. Es ist ein gewaltiger Stresstest, auch für unsere Wirtschaft, aber man kann doch ahnen, dass unser Land diesen Test bestehen kann. Sicher kommt in solchen Tagen das Schlechteste in manchem hervor, Eigensinn und Egoismus, aber in anderen auch das Beste, Fürsorge und Rücksicht, Hilfsbereitschaft für die Alten und Kranken, aufopferungsvoller Dienst. Das ist jetzt nicht »positives Denken«, das soll nichts verharmlosen, aber uns, die wir glauben, erinnern und dankbar stimmen: Auch jetzt sorgt Gott für uns. Unser Leben ist zerbrechlicher als wir dachten. Aber auch jetzt haben wir Grund zu danken.

Dritte Station: Jesu Gebote zeigen, worauf es ankommt.

Jesus hat vor allem geboten, Gott und unseren Nächsten zu lieben. Und er hat die goldene Regel formuliert, dass wir dem anderen gönnen, was wir auch für uns selbst erwarten. Das kann in unterschiedlichen Lagen sehr Unterschiedliches bedeuten. Ich mache es kurz. Nächstenliebe leben wir jetzt auf Distanz. Abstand halten ist das neue Nahesein. Die Gefährdeten nicht zu gefährden ist geboten. Haltet Euch an die Regeln. In meiner Heimatstadt Bielefeld wurden auf einem großen Platz immer noch Corona-Parties gefeiert. Auch hier: das Beste und das Schlechteste in uns wird in diesen Zeiten wach. Das Beste wäre: Rücksicht nehmen und Abstand halten. Das Beste wäre: für die beten, die jetzt über die eigenen Kräfte hinaus arbeiten, auf den Stationen, unterwegs und in den Supermärkten, in der politischen Führung, in der Forschung. Das Beste wäre: einen Blick behalten für Menschen in unserem Umfeld, die Hilfe brauchen, für sie einkaufen, ihnen einen Gruß schicken, sie anrufen. Unser Glaube an Gott, der unser Schutz ist, der Licht und Retter ist, lässt uns fragen: Wenn Du meines Lebens Kraft bist, wovor sollte ich mich fürchten? Dieser Glaube bewahrt uns auch davor, nur noch uns selbst zu sehen und die anderen aus den Augen zu verlieren. Abstand halten, beten, an Menschen denken und für sie sorgen. Das ist jetzt Liebe zum Nächsten konkret.

Vierte Station: Wer glaubt, ist nicht gegen Leid gefeit.

In diesen Tagen wird deutlich, dass wir denen nicht glauben sollen, die vollmundig verkünden: Glaube an Jesus und alles, alles wird gut. Krankheit und Leid gehören der Vergangenheit an, ab jetzt regieren Heil und Segen. Unsere Lebenserfahrung sagt uns etwas anderes, Gottes Wort sagt uns etwas anderes. Wir teilen das Leben aller Menschen, mit Freud und Leid, zwischen Geburt und Tod. Als wir zum Glauben kamen, bekamen wir keine Versicherungspolice gegen alles Schwere. Unsere Taufurkunde ist nicht das Versprechen auf ein leidfreies Dasein. Was andere trifft, kann auch uns treffen: ein Virus, der Tod eines geliebten Menschen, der Verlust der Arbeit. Wir sind nicht herausgenommen aus dem Leben in dieser Welt. In unserem Psalm 27, den wir eingangs hörten, haben wir beides: Zuversicht, dass Gott unser Heil und unseres Lebens Kraft ist. Aber auch: ein schweres Leben. Der Beter spricht von Übeltätern, die ihn verschlingen wollen, von Widersachern und Feinden. Sein Leben ist bedroht. Er ist im Krieg gegen einen mächtigen Gegner. Es sind böse Zeiten. Es heißt ja: »Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit...« Also bedeutet Glauben nicht: Es gibt jetzt keine bösen Zeiten mehr. Was der Glaube weiß und erfährt, ist etwas anderes: In bösen Zeiten zieht sich Gott nicht zurück; er lässt mich nicht im Stich, im Gegenteil: Gerade dann ist er nah. Er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit. Er bringt uns dadurch, hält uns und trägt uns. Wir dürfen ihn um Hilfe anrufen; im Psalm heißt es: »Mein Herz hält dir vor dein Wort: ›Ihr sollt mein Antlitz suchen.« Darum suche ich auch, HERR, dein Antlitz.« Sei es, dass er der Not ein Ende bereitet, sei es, dass er genug Kraft gibt, in der Not nicht zu verzweifeln, sei es, dass er uns zu sich heimholt.

Warum ist das so? Weil er der Gott ist, der selbst an all den Orten des Leidens war. Wir denken in diesen Wochen an den Weg, der Jesus ans Kreuz führte. Er trug unsere Krankheit. Er wurde um unseretwillen geschlagen. Er hat den bitteren Kelch bis zur Neige getrunken. Er wurde zu Unrecht gequält, verraten, verachtet und ermordet. Wo immer wir hinkommen – er war schon da, und er ist mit uns dort. Dem Sportlehrer in Philip Roth's Nemesis möchte ich antworten: Gibt es Gott trotz all des Leides? Ja, und er ist voller Mitgefühl. Er wird es nicht zulassen, dass das Leid das letzte Wort behält.

Im zerbrechlichen Leben haben wir Grund, Gott zu danken. Jesu Gebot weist uns den Weg. Und in der Nachfolge des Gekreuzigten wissen wir: Uns ist nicht ein Leben ohne Leiden versprochen.

Fünfte Station: Wir mögen uns fürchten und sorgen, aber wir glauben nicht an unseren Glauben.

Ich denke gerade daran, wie es Euch wohl gerade innerlich ergeht, wie groß die Sorge ist, wie intensiv die Furcht nach Euch greift. Wie verunsichert Ihr seid. Und vielleicht denkt Ihr auch: Das dürfte ja gar nicht sein, dass es so in mir aussieht, so ängstlich, so wenig gelassen, so wenig vertrauensvoll. Müsste ich nicht im Glauben stark sein, ruhig, gelassen, ohne Sorge? Und Ihr kennt das ja: Dunkle Gefühle gehen nicht davon weg, dass man ihnen erklärt, es dürfe sie nicht geben. Unter Umständen ist es da ganz leer in uns und wir fühlen nichts von der Zuversicht auf Gottes Hilfe. Da ist nur Sorge, Angst, Ungewissheit.

Der Beter des 27. Psalms schaut nicht auf sein Herz, er testet nicht seine Glaubenskraft in schwerer Zeit. In ihm mögen die Gefühle Achterbahn fahren. Er fühlt die Gefahr. Er sehnt sich nach Gottes Nähe, aber vielleicht fühlt er wenig von dieser Nähe. Und es scheint mir so, dass das alles in der Bibel steht, damit wir wissen: Es ist ok. Es ist wie es ist. Dunkel, leer, voller Sorge. Gott macht Dir in den schweren Zeiten nicht auch noch Vorwürfe, dass Deine Seele dem allen nicht gewachsen ist. Keine Vorwürfe.

Egal was du fühlst, egal wie sehr du dich sorgst, egal ob diese alles dein Herz erreicht – es ist wie es ist: Der Herr ist Licht und Rettung, der Herr ist meines Lebens Kraft. Keiner hat das besser ausgedrückt als Dietrich Bonhoeffer, der uns ein Morgengebet aus dem Gefängnis hinterlassen hat. Ich lese nur einige Zeilen aus diesem Gebet, weil sie uns zeigen, wie der Glaube auch in Zeiten der Krise überlebt und den Blick in die richtige Richtung lenkt: »Gott, zu Dir rufe ich in der Frühe des Tages. Hilf mir beten und meine Gedanken sammeln zu Dir; ich kann es nicht allein. In mir ist es finster, aber bei Dir ist das Licht; ich bin einsam, aber Du verlässt mich nicht; ich bin kleinmütig, aber bei Dir ist die Hilfe; ich bin unruhig, aber bei Dir ist der Friede; in mir ist Bitterkeit, aber bei Dir ist die Geduld; ich verstehe Deine Wege nicht, aber Du weißt den Weg für mich. Vater im Himmel, Lob und Dank sei Dir für die Ruhe der Nacht; Lob und Dank sei Dir für den neuen Tag. Lob und Dank sei Dir für alle Deine Güte und Treue in meinem vergangenen Leben. Du hast mir viel Gutes erwiesen, lass mich nun auch das Schwere aus Deiner Hand hinnehmen. Du wirst mir nicht mehr auflegen, als ich tragen kann. Du lässt Deinen Kindern alle Dinge zum Besten dienen.«

Sechste Station: Wir sind geborgen!

Und diese Geborgenheit ist also nicht abhängig davon, ob wir es irgendwie hinkriegen, unsere Sorgen und Ängste zu beherrschen. Der Herr sagt: Ich decke

dich in meiner Hütte zur bösen Zeit, ich berge dich im Schutz meines Zeltes. Und wenn uns das Herz bis zum Halse schlägt. Wir sind unter seinem Schutz. Er kommt mit uns zum Ziel. Er bestimmt Tage und Stunden, Anfang und Ende unseres Daseins. Er hat alle Macht und Mittel uns zu helfen. Er ist unseres Lebens Licht und unser Retter. Die Krone trägt nicht ein Virus, die Krone trägt der Gekreuzigte und Auferstandene.

Der Beter des Psalms sehnt sich nach dem Gottesdienst im Tempel. Für ihn ist das der Ort, von dem Gott spricht. Da ist das Zelt, die Hütte, in der Gott ihn behütet.

Wir haben keinen Tempel und zur Zeit können wir uns nicht einmal im Gottesdienst versammeln. Aber wir können uns in Gottes Wort bergen und seinen Schutz aufsuchen in den Versprechen und Zusagen, die er uns gegeben hat. Wir können gerade diese Zeit, in der so vieles von uns nicht verlangt wird, in der so vieles still steht, nutzen, in der Bibel lesen und uns Gottes Liebe zu Herzen gehen lassen. Wir können uns flüchten unter Gottes Schutz, indem wir unser Herz ausschütten und beten. Wir können uns immer wieder auf unsere Taufe berufen: Der Herr hat uns gewollt, er hat sein Versprechen über unser Leben gestellt, er hält zu uns trotz alles Versagens, wir sind hineingetauft in die unzerstörbare Gemeinschaft mit Jesus. Wir sind getauft auf seinen Namen! Wir können eine Kerze anzünden und anschauen als Zeichen seiner Gegenwart. Wir können Psalmen und Lieder beten und singen. Die Hütten und Zelte Gottes stehen für uns bereit, immer und überall.

Siebte und letzte Station: Glaube in den Zeiten von Corona

Wir sind einen langen Pilgerweg gelaufen: Zerbrechlich ist unser Leben. Grund zum Danken haben wir auch jetzt. Jesu Gebot gibt uns die Richtung vor. Unser Glaube bewahrt nicht vor Leid. Unser Glaube schaut nicht auf sich, aber auf Gottes Treue. Wir sind geborgen. Die »Hütte« Gottes steht uns offen, in der er uns behütet. Ich schließe mit einer Geschichte und einem Lied:

Vor kurzem zeigte das Fernsehen die Verfilmung eines großartigen Romans: »Der Club der singenden Metzger«, ein Auswanderer-Roman von Louise Erdrich. Der schwäbische Metzgermeister Fidelis Waldvogel wandert um 1920 herum nach Amerika aus. Seine Leidenschaft ist neben seinem Handwerk das Singen. So singen sie bei jeder Gelegenheit: »Kein schöner Land in dieser Zeit.« »Muss i denn, muss i denn zum Städele hinaus.« Volkslieder. In North Dakota heiratet Fidelis seine Eva. Und zur Hochzeit singen sie ein Lied, irgendwo zwischen Volkslied und geistlichem Lied (EG 376,1+3): »So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein seligs Ende und ewiglich. Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt: wo du wirst

gehn und stehen, da nimm mich mit.« Ein Lied, das bis heute gern auf Hochzeiten gesungen wird, als eine Bitte an den geliebten Menschen: »So nimm denn meine Hände...« Schaut man näher hin, dann ist es nicht die Braut, nicht der Bräutigam, an die die Liederdichterin dachte. Es ist die Bitte eines Menschen, der sich in Gottes Hände gibt. »Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt.« Die dritte Strophe dieses Liedes fasst vieles zusammen, was ich Euch heute sagen wollte: »Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht: So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein seligs Ende und ewiglich!«

Vielleicht ist es das, was jetzt hilft: So nimm denn meine Hände. Denn: Er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit.

Und wenn Gottes Volk zustimmt, dann sagt es auch heute und jeder für sich:
AMEN.

Gebet der ACK in Nordrhein-Westfalen (leicht angepasst)

Guter und barmherziger Gott!

In Zeiten von Verunsicherung und Krankheit kommen wir gemeinsam zu Dir und werfen alle unsere Sorgen auf Dich. Du schenkst uns neue Zuversicht, wenn uns Misstrauen und Unsicherheit überwältigen. Du bleibst uns nahe, auch wenn wir Abstand voneinander halten müssen. Wir sind in deiner Hand geborgen, selbst wenn wir den Halt zu verlieren drohen.

Wir bitten dich: für alle Menschen, die sich mit dem Corona-Virus angesteckt haben und erkrankt sind; für alle Angehörigen, die in tiefer Sorge sind; für alle Verstorbenen und für die, die um sie trauern; für alle, die Angst um ihren Arbeitsplatz haben und um ihre Existenz fürchten. Sei ihnen allen nahe, gib ihnen neue Hoffnung und Zuversicht, den Verstorbenen aber schenke das Leben in deiner Fülle.

Wir bitten dich: für alle Ärztinnen und Ärzte, für alle Pflegenden in den Kliniken, Heimen und Hospizen; für alle, die Verantwortung tragen in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft; für alle, die uns Tag für Tag mit dem Lebensnotwendigen versorgen; für alle Seelsorgerinnen und Seelsorger, die den Menschen Gottes Frohe Botschaft zusagen. Sei auch ihnen nahe und schenke ihnen Kraft, Mut und Zuversicht.

Wir bitten dich: für die jungen Menschen unter uns, die Kinder und Jugendlichen, für alle, die um ihre Zukunft fürchten, für die Familien, die die erzwungene Nähe nicht gewohnt sind, für alle, die die Betreuung von Kindern und Jugendlichen

übernommen haben. Sei ihnen allen nahe, schenke ihnen Geduld und Weitsicht, Verständnis und Hoffnung.

Wir bitten dich: für die Menschen weltweit, deren Gesundheit an jedem Tag gefährdet ist, für alle, die keine medizinische Versorgung in Anspruch nehmen können, für die Menschen in den Ländern, die noch stärker von der Krankheit betroffen sind. Sei ihnen allen nahe und schenke ihnen Heilung, Trost und Zuversicht.

Auch bitten wir dich für uns selbst: Lass uns trotz aller Sorgen den Blick für die anderen nicht verlieren und ihnen beistehen. Mache uns bereit, Einschränkungen in Kauf zu nehmen und lass uns dazu beitragen, dass andere Menschen nicht gefährdet werden. Erhalte in uns die Hoffnung auf dich, unseren Gott. [...] Dir vertrauen wir uns an. Dich loben und preisen wir, heute und alle Tage unseres Lebens bis in Ewigkeit.

Wir beten mit der ganzen Christenheit auf Erden:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute,
und vergib uns unsre Schuld,

wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich

und die Kraft

und die Herrlichkeit

in Ewigkeit.

Amen.

Informationen zum Gemeindeleben

Keine Gottesdienste, kein Markustheater am 4.4.

Sonntags: GreifBar plus digital, auf der Homepage unter Aktuelles

Auch einen Link zu einem Kindergottesdienst stellen wir online.

Täglich um 19:00 Uhr Gebetszeit, Kerze ins Fenster

Persönliches...

Gute Wünsche - und dann final:

Segen

Der Herr segne Dich und behüte Dich. Der Herr lasse sein Angesicht über Dir leuchten und sei Dir gnädig. Der Herr hebe sein Angesicht auf Dich und gebe Dir Frieden. -> Amen.